

schwärzesten Farben schilderte der Prälat das unbarmherzige, un-menschliche Treiben in Portugal und scheuete sich nicht, zur Steuer der Gerechtigkeit und Wahrheit zu erklären, daß die dem Fanatismus aus politischen Rücksichten zugestandene Concession, die Gewährung der Inquisition, ein Fehler sei, der verbessert werden müsse. In Folge der Beschwerde der geheimen Juden und auf Dringen des della Ruvere entschloß sich Paul, der einerseits fürchtete, die beiden katholischen Mächte gegen sich aufzubringen, anderseits aber auch die Bitten und Geschenke der Bedrückten nicht von der Hand weisen wollte, die von ihm erlassene Bulle von Neuem einer Commission zur sorgfältigen Prüfung zu überweisen. Diese Commission, in der sich der mehrerwähnte Cardinal Ghinucci und der ebenso judenfreundliche Cardinal Jacobacio befanden, sollte entscheiden, ob die Bulle vom 23. März einer Modification bedürfe oder nicht. Es dauerte nicht lange, so erklärten beide Cardinäle in Uebereinstimmung mit dem Cardinal Simonetta, daß die Bulle in unlauterer, rechtswidriger Weise ertheilt worden sei und modificirt werden müsse. Um das einmal Geschehene wieder gut zu machen, beschloß die Curie in der Person des Hieronymo Nicenati Capodiferro einen neuen Nuntius nach Portugal zu schicken. Seine Aufgabe sollte es sein, die von der Inquisition erhobenen Prozesse sorgfältig zu prüfen, die geheimen Juden möglichst zu schützen und vornehmlich darüber zu wachen, daß der König den gemachten Versprechungen pünktlich Folge leiste; außerdem erhielt er den bestimmtesten Auftrag, jede Willkür und Gewaltthat des Tribunals nach Rom zu berichten, damit die Curie hinreichenden Grund habe, die Erlaubniß zur Errichtung desselben wieder zurück zu nehmen.

Ausgerüstet mit solchen Vollmachten und Weisungen, aus denen die Abneigung Paul's gegen das Kezegericht deutlich hervorgeht, begab sich Capodiferro im Februar 1437 auf seinen Posten. Er hatte kaum Rom verlassen, so langte von den geheimen Juden, denen die Erbitterung des Papstes kein Geheimniß mehr war, eine neue Klageschrift bei der Curie an, in der sie hervorhoben, wie fannibalisch grausam man in Portugal mit ihnen verfare, wie ihnen trotz päpstlichen Befehls der freie Austritt aus dem Lande, der Verkauf ihrer Güter, der Recurs an die Curie streng untersagt sei. Dem Papste wurde es jetzt mit der Angelegenheit so ernst, daß er dem Nuntius ein Breve nachschickte, worin er nicht allein den

König unter Androhung der Excommunication auffordern ließ, das Auswanderungsverbot endlich aufzuheben, sondern Jedermann ermächtigte, den angeklagten geheimen Juden Hilfe und Beistand zu leisten; man sehe wohl, ließ er dem Könige durch Capodiferro sagen, daß es ihm mit der Errichtung des Tribunals nicht des Glaubens wegen zu thun sei, er wolle Nichts als die ihm mißliebigen Personen ins Verderben stürzen und sich ihrer Schätze bemächtigen.

Das ist römische, päpstliche Politik. Die Inquisition, auf den Machtpruch eines Fürsten hin errichtet, wird durch den Eifer und das Gold der Juden wieder unterdrückt; sie wird aber eben so schnell wieder hergestellt, als die Bekenner des Judenthums mit ihren Schätzen zurückhalten. Dieses Mal verstanden sich die geheimen Juden besser auf ihren Vorthheil: sie spendeten reichlich und die Humanität gewann an dem Hauptsitze des Katholicismus wieder neuen Boden — so lange der Vorthheil es erheischte.

Capodiferro war als Nuntius so recht an seinem Plage; er hatte sich den weisen Rath des Papstes gemerkt, er ließ das eine Ohr dem Könige und das andere der Gerechtigkeit der geheimen Juden <sup>1)</sup>, welche es ihrerseits an Belohnungen und Geldgeschenken nicht fehlen ließen. Es war plötzlich Windstille eingetreten; die geheimen Juden so wenig wie der Nuntius hatten Grund sich über Ausschreitungen der Inquisition zu beklagen. Die eingeschüchterten Bekenner des Judenthums verloren allmählig die Furcht vor dem Ketzergerichte, das trotz Großinquisitor und Folter so gut wie nicht existirte; alle Arten von Vergehen gegen die Kirche blieben ungestraft. Capodiferro sammelte Schätze: er befreite die geheimen Juden aus den Inquisitionskerkern und gab ihnen Gelegenheit, sich durch die Flucht zu retten; viele suchten nach der Türkei zu entkommen, andere begaben sich auf Umwegen, über Larasch und Salé, unter die Herrschaft der Maurenfürsten <sup>2)</sup>.

Durch einen sonderbaren Zwischenfall wurden die geheimen

<sup>1)</sup> *Dirigendo semper unum oculum ad gratificandum regi, dexterum vero ad justitiam et ad procurandum ne quis istorum miserorum justam habeat causam de sanctitate sua et apostolica sede conquerendi, bei Herculano, II. 197.*

<sup>2)</sup> *Sebastian de Borgas schreibt an den König João in einem Briefe, datirt Mequinez, Avril 1539 (Herculano II. 207): ... que passavam muitos Christãos - Novos pelos rios de Marmora, Larache e Salé para as terras dos Mouros.*

Juden zu Anfang des Jahres 1539 aus ihrer Ruhe wieder aufgeschreckt. Eines Morgens im Monate Februar fand man an der Thüre der Kathedrale und anderer Kirchen Lissabon's ein Plakat, in dem das Christenthum von der allerempfindlichsten Seite angegriffen wurde: der Messias sei noch nicht gekommen, Jesus sei nicht der wahre Messias gewesen; ein kräftiges Mittel, um die blutdürstigen Portugiesen gegen die geheimen Juden aufzureizen. Es verfehlte seine Wirkung nicht; es kam in der That zu tumultuarischen Auftritten. Um den Pöbel zu beschwichtigen, leitete der König eine strenge Untersuchung ein und versprach durch öffentlichen Anschlag Demjenigen, der den Urheber des kezerischen Plakats zur Anzeige brächte, eine Belohnung von zehntausend Cruzaden. Auch Capodiferro setzte einen Preis von fünftausend Cruzaden aus, weil er der Meinung war, es sei das Plakat von den Feinden der geheimen Juden ausgegangen, um den König noch mehr zu fanatisiren. Viele Personen wurden eingezogen; wer nur irgend im Verdacht stand, mußte in den Kerker wandern. Um der Volkswuth zu entgehen, ließen die Neu-Christen an der Kathedrale anschlagen: „Ich, der Verfasser, bin weder Spanier, noch Portugiese, sondern ein Engländer, und wenn ihr statt zehntausend zwanzigtausend Escudos gäbet, ihr würdet meinen Namen doch nicht erfahren.“ Dennoch wurde der Urheber in der Person eines geheimen Juden, Namens Manuel da Costa, entdeckt. Auf die Folter gespannt, bekannte er sich zum Autor des Schriftstückes, dessen Inhalt er für den Erguß seiner innersten Ueberzeugung erklärte und durchaus nichts Strafbares darin erblickte. Alle Versuche, ihn von seiner Meinung abzubringen, waren vergebens, durch keinerlei Marter und Qual war er zur Angabe seiner Mitschuldigen und Gesinnungsgenossen zu bewegen. Nachdem ihm beide Hände abgehauen worden waren, wurde er in Lissabon öffentlich verbrannt<sup>1)</sup>.

Das milde Verfahren gegen die geheimen Juden hörte schnell wieder auf. Der milde und schwache Diogo de Silva wurde beseitigt und der Cardinal-Infant D. Henrique, ein jüngerer Bruder des Königs, zum Großinquisitor ernannt (22. Juni 1539). Man schritt mit aller Strenge gegen die Neu-Christen ein, die Kerker füllten sich, das inquisitorische Personal mußte vermehrt werden, João

<sup>1)</sup> Peruciano, II. 205 ff., Informatione bei Gräg, IX. LVI.

de Mello, ein wüthender Fanatiker, und João Soares, ein charakterloses, unwissendes Subject, wurden zu Inquisitoren ernannt. Die Verhältnisse gestalteten sich für die geheimen Juden immer schlimmer. Der neue portugiesische Gesandte in Rom, D. Pedro Mascarenhas, zog die Cardinäle durch Gold und Versprechungen auf seine Seite; Capodiferro ließ in der Erfüllung seiner Pflichten und in dem Eifer für seine Schutzempfohlenen in dem Maße nach, als die Geschenke der Schützlinge spärlicher zu fließen anfangen; er schwieg einige Zeit zu der schreiendsten Willkür und Ungesetzlichkeit des Tribunals, bis es endlich zwischen ihm und dem Großinquisitor zum offenen Bruche kam, hervorgerufen durch einen Prozeß, den die Inquisition gegen den königlichen Leibarzt Ayres Baëz (Baz) einleitete.

Dieser Ayres Baëz entstammte einer sehr angesehenen Lissaboner Judenfamilie, in der die medicinische Kunst sehr emsig gepflegt wurde. Emanuel Baëz gelangte nach der Versicherung seines eigenen Neffen, Rodrigo de Castro, auf den wir später noch zurückkommen, ob seiner tiefen Einsicht und seiner reichen Erfahrung zu der seltenen Ehre, vier auf einander folgenden Königen Portugal's, João III., Heinrich, Sebastian und Philipp I., als Leib- und Kammerarzt zu dienen<sup>1)</sup>. Ein anderer Bruder, Pedro Baëz, dessen der portugiesische Arzt Cacuto Lusitano an mehreren Stellen seines bekannten medicinisch-historischen Werkes gedenkt, und der als gelehrt auch von seinem genannten Neffen gepriesen wird, practizirte als Arzt in Covilhão. Auch unser Ayres (Rodrigo) war Arzt, Leib- und Kammermedicus des Königs João. Als Solcher wurde er einst zum Könige von Fez gesandt, da dieser, in Feindseligkeiten mit Portugal verwickelt, krank darnieder lag und sich von seinem Gegner ärztliche Hilfe erbat. Baëz wandte auf ausdrücklichen Befehl seines Herrn alle mögliche Sorgfalt an, den fremden Monarchen zu heilen, und es glückte ihm in der That, ihn dem schon nahen Tode zu entreißen.

Ayres Baëz beschränkte seine Studien nicht allein auf die Medicin, er gab sich auch mit vieler Vorliebe der Astronomie hin und verfiel, wie Viele seiner Zeit, auf die trügerische Kunst, welche aus der Constellation der Gestirne das Schickal der Menschen vorher-

<sup>1)</sup> Rod. de Castro, Mulier. Morbor. Medicina (Samburg, 1662) II, 47, 332.

zusagen lehrt: der Leibarzt wurde Astronom und erwarb sich schnell den Ruf eines vollkommenen Propheten. Er begann damit, seiner Königin zu prophezeien, später sagte er auch in politischen Dingen die Zukunft voraus. Unter Anderem weissagte er einmal dem bigotten Königspaare den Tod eines ihrer beiden Kinder, der zum Unglück für Baëz auch bald erfolgte. Der Prophet wurde fortan am königlichen Hofe nicht mehr gern gesehen, und da er sich einmal als Hiobsbote erwies, hörte man sogar seine glücklichen Verheißungen nur mit Widerstreben. Der König fing an, seinem Leib- arzte zu misstrauen, er hegte Zweifel an dessen Gläubigkeit, hielt ihn für einen Anhänger des Judenthums, für einen Keger, und wurde durch manche unvorsichtige Aeußerung desselben in dieser seiner Meinung noch bestärkt. Als der König nach einiger Zeit das Gespräch auf die Astrologie leitete, bekannte Baëz, daß nach seinem Dafürhalten das Weissagen aus den Gestirnen ein sehr vages Spiel sei; die Geheimnisse der Natur und der höheren Sphären könne der menschliche Geist selten ergründen, denn Gott hebe den Einfluß der Gestirne auf das Schicksal der Menschen häufig auf; ja, der Astrolog ging noch weiter und behauptete geradezu, die ganze Astrologie als Sterndeuterkunst sei pure Wahrsagerei, sei Tollheit und Gottlosigkeit.

Ein solches Bekenntniß kam dem Könige gerade recht. Er hatte wenige Tage zuvor, angeblich von einem armen Arzte, einen Tractat über die astrologische Weissagung erhalten, in dem ähnliche Ansichten niedergelegt waren, wie er sie von Baëz vernommen hatte. Was lag ihm näher, als seinen eigenen Leibarzt für den Verfasser der gottlosen Schrift zu halten? Er ließ der Inquisition eine Abschrift des Tractates zustellen und verlangte von den unwissenden Richtern, daß sie Baëz als Keger verurtheilten. Der königliche Leibarzt wurde vorgeladen und vernommen. Er stellte die Autorschaft nicht in Abrede und bekannte sich zu den in der Schrift niedergelegten Grundfäßen und Ansichten. Als nun der Tag nahete, an dem Baëz sich vertheidigen sollte, trat er mit vielen Folianten unerschrocken vor seine von Allen gefürchteten Richter im Priestertalar und schickte sich an, sowohl seine auf Wissenschaft beruhenden Ansichten, als auch seine Rechtgläubigkeit zu beweisen. Wie erstaunten aber die Inquisitoren, als nach kaum eröffneter Verhandlung der apostolische Nuntius, in dessen Diensten ein jüngerer Bruder des angeklagten Leibarztes, Salvador Baëz, als Page stand,

in höchsteigener Person im SitzungsSaale erschien und die Untersuchung vorläufig für geschlossen erklärte; er motivirte, daß Baëz der Inquisition keine Rede zu stehen habe; in einer öffentlichen Disputation mit gelehrten Theologen sollte der Angeklagte in seiner und ihrer Gegenwart die Sache ausmachen.

Nichts konnte Baëz erwünschter sein. Er wartete schon lange auf eine Gelegenheit, den unwissenden Theologen, ganz besonders dem hochmüthigen Soares, eine wohlverdiente Lection zu geben. Die Disputation kam nicht zu Stande. Baëz wurde trotz der Widerrede des Nuntius von der Inquisition verurtheilt. Da trat Capodiferro mit aller Entschiedenheit auf. Er gab dem Cardinal-Infanten unzweideutig zu verstehen, daß, im Falle er als Großinquisitor von der Untersuchung nicht abstehe, er sich eine ganze Menge Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten selber zuzuschreiben habe. Der Infant wollte nicht nachgeben, — er führte Beschwerde über den Nuntius, appellirte an die Curie, kurz, zwischen dem portugiesischen Cabinet und dem apostolischen Stuhle kam es zu Zermürfnissen, welche die baldige Abberufung Capodiferro's zur Folge hatten.

Baëz wurde vor die Curie geladen, in Rom selbst sollte ihm das Urtheil gesprochen werden, alle Einwände von Seiten der portugiesischen Inquisition waren vergebens. Mit seiner Ankunft in der Weltstadt war jeder Schein von Kezerei von ihm gewichen. Er fand an Paul, der keine wichtige Sitzung der Curie, keine Reise unternahm, ohne die Tage zu wählen, ohne die „Constellation beachtet zu haben“, einen Genossen seiner Kunst, und in kurzer Zeit verband die Gleichheit der Studien den Papst und den geheimen Juden zu inniger Freundschaft. Durch eine Bulle vom 6. Juni 1541 schützte er den astrologischen Freund, so wie sämtliche Verwandte desselben, selbst die Advocaten, die ihn in Lissabon vertheidigt hatten, und deren Familien vor allen weiteren Nachstellungen des Glaubenstribunals <sup>1)</sup>).

In Folge der Berichte, die über die Grausamkeiten des Inquisitors D. Henrique, auf dessen Abberufung der Papst unbeugsam bestand, nach Rom gelangten, fand über die Inquisition selbst eine neue Untersuchung Statt, deren Resultat war, daß Paul

<sup>1)</sup> Herculano, II. 220 ff.

den 12. October 1539 eine neue Bulle erließ, die im Ganzen günstig für die geheimen Juden lautete und wiederholt bestimmte, daß die Namen der Angeber und Zeugen dem Beklagten genannt, daß Angeber und Zeugen, wenn sie der falschen Anklage oder Aussage überwiesen, bestraft und zum Schadenersatz verurtheilt, daß Niemand auf Grund der von einem Verurtheilten auf der Folterbank gemachten Anzeige eingezogen werde, daß die Gefängnisse nur als Gewahrsam, nicht aber als Strafmittel dienen, daß ohne Einwilligung der Verurtheilten eine Umwandlung der Strafe in Verlust des Vermögens unstatthaft sei, daß keine das Volk gegen die Neuchristen aufwiegelnde, Predigten gehalten werden, und daß der Recurs nach Rom stets offen stehe <sup>1)</sup>).

Diese Bulle war ein neuer, durch schweres Gold erkaufter Sieg der Toleranz über den Fanatismus, der aber, wie wir bald sehen werden, den geheimen Juden leider nie zu gute kam.

<sup>1)</sup> Herculano, II. 249 ff. Einzig das Memorial der geheimen Juden thut dieser Bulle Erwähnung; im Bullar. Roman. findet sie sich nicht.